

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem nachfolgenden Beschlusse der Delegation des Reichsrates die Allerhöchste Sanction zu erteilen geruht:

Beschluß der Delegation des Reichsrates

betreffend die Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben in den ersten vier Monaten des Jahres 1912.

Zur Bestreitung der ordentlichen gemeinsamen Ausgaben, dann des Erfordernisses der in Bosnien und der Herzegovina befindlichen Kommandos, Truppen und Anstalten in dem Zeitraume vom 1. Jänner bis 30. April 1912 wird der auf vier Monate entfallende aliquote Teil der für das Jahr 1911 hiefür bewilligten Beträge festgestellt.

Diese Ausgaben werden in den ziffermäßigen Rahmen des für das Jahr 1912 erst zu bewilligenden Voranschlages einzufügen sein.

Der Budgetbewilligung für das Jahr 1912 soll hiedurch weder im ganzen noch in einzelnen Titeln und Posten vorgegriffen werden.

Die auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, bezw. auf die Länder der heiligen ungarischen Krone entfallenden Teilbeträge werden nach dem gesetzmäßig festgestellten Quotenverhältnisse zu berechnen sein.

Wien, am 29. Dezember 1911.

Der Präsident: J. B. D o b e r n i g m. p.
Der Schriftführer: J o s. L a n g m. p.

R. J. 3692.

Den vorstehenden Beschluß, welchen die von Mir für den 28. Dezember 1911 nach Wien einberufenen, vom Reichsrate sowie vom ungarischen Reichstage zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsen-

deten Delegationen hinsichtlich der Einstellung der gemeinsamen Ausgaben in den ersten vier Monaten des Jahres 1912 gefaßt haben, und der Mir durch Mein gemeinsames Ministerium unterbreitet wurde, finde Ich in Gemäßheit der Gesetze vom 21. und vom 24. Dezember 1867 zu genehmigen und zu bestätigen.

Wien, am 30. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Aehrenthal m. p.

Buri an m. p.

Auffenberg m. p.

G. d. J.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Dezember v. J. dem Ministerialrate im Eisenbahnministerium Alfred R e s s i g den Titel und Charakter eines Sektionschefs und den Sektionsräten im Eisenbahnministerium Dr. J i d o r M a u t h n e r, Dr. P a u l H o p f g a r n e r und Doktor Hermann B o e ß den Titel und Charakter eines Ministerialrates mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Forster m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Dezember v. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrates bekleideten Sektionsrat Dr. Theodor Z e l i n k a zum Hofrate bei der Eisenbahndirektion unter Belassung des Titels eines Ministerialrates allergnädigst zu ernennen geruht.

Forster m. p.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat im Stande der staatlichen Montanverwaltungsbeamten den Oberbergverwalter Franz B o u s k a zum Bergrate ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Dreibund.

Das „Fremdenblatt“ vom 30. v. M. schreibt: In der letzten Zeit sind wiederholt Preßangriffe gegen den Dreibund gerichtet und zu diesem Zwecke Gerüchte über die Unstimmigkeiten zwischen den amtlichen Vertretern der österreichisch-ungarischen und der deutschen Politik verbreitet worden. Dagegen hat bereits am 27. d. der „Lokalanzeiger“ Stellung genommen und mit großer Entschiedenheit konstatiert, daß die deutschen Staatsmänner und Diplomaten sich in den Fragen der Dreibundpolitik in Übereinstimmung mit Grafen Aehrenthal befinden. Schon vorher hat eine Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin von Ausstreunungen gesprochen, „deren Urheber zu glauben scheinen, es könne ihnen gelingen, in Österreich-Ungarn Mißtrauen gegen Deutschland zu säen,“ von Bemühungen, deren „Fruchtlosigkeit sich bald herausstellen werde“, und ein anderes süddeutsches Blatt, das ebenfalls häufig Auffassungen gut informierter Berliner Kreise der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringt, tritt nunmehr den Treibereien in einer Besprechung der Erklärungen des Grafen Aehrenthal vor den Delegationen mit der Feststellung entgegen, daß sowohl in bezug auf die Balkanpolitik, wie auf die Haltung gegenüber dem türkisch-italienischen Krieg „eine Übereinstimmung der Auffassung teilweise bis in den Wortlaut hinein“ bestehe, daß man in Berlin insbesondere von den Äußerungen des Ministers über das Verhalten der Monarchie in der Marokkofrage befriedigt sei und daß Graf Aehrenthal kein Wort gesagt, das nicht auch schon im deutschen Reichstage von seiten der deutschen Regierung ausgesprochen worden wäre. Damit wäre das grundlose Gerücht oder wie sich der „Lokalanzeiger“ ausdrückt, „die kleine Preßintrige“, welche die

Fenilleton.

Das Duell.

Von Alfred Capus.

(Nachdruck verboten.)

In einen der vornehmsten Pariser Klubs führt man einen jungen, mit den lokalen Sitten nicht vertrauten, aber sonst ganz verständigen Herrn ein. Im Laufe des Gesprächs befragt man ihn um seine Meinung in politischen und literarischen Dingen. Er antwortet mit ungewohnter Aufrichtigkeit. Die Konversation wird lebhaft und endet damit, daß ein Mitglied der Gesellschaft den jungen Fremden, der hartnäckig auf seiner Ansicht besteht, zweimal ohrfeigt. Das Gespräch wird plötzlich abgebrochen. Der Fremde will sich auf seinen Angreifer stürzen, aber man tritt dazwischen und verhindert es.

Der Präsident des Klubs (zum Fremden): Faustkampf? In einem Klub, wie es der ungerige ist?! Sie belieben natürlich zu scherzen!

Fremder: Gut, so werde ich meinem Gegner auf der Straße anlauern und ihn dort erwürgen.

Präsident: Das geht nicht, mein lieber Herr. Einen Gentleman erwürgen, der Sie geohrfeigt hat? Die Gesellschaft würde Sie verachten.

Fremder: Wie? Also man duldet in diesem Lande solche Beleidigungen, ohne eine Rache zu versuchen? (Seine Hand erhebend.) Ich schwöre es, ich werde nicht früher ruhen, bevor ich nicht Rache genommen, ich kümmere mich nicht um Ihre Sitten!

Präsident: Verzeihen Sie! Sie haben mich offenbar nicht verstanden. Es ist nicht davon die Rede, daß der Mensch Ohrfeigen ruhig ertragen und keine Genugthuung dafür fordern soll! Im Gegenteil!

Fremder: Richtig.

Präsident: Wir würden einen Menschen, der in einem ähnlichen Falle nicht eine gewisse Animosität an den Tag legte, sogar verachten.

Fremder: Also, warum halten Sie mich dann zurück?

Präsident: Weil wohlgezogene Männer das Ohrfeigen nicht mit einem Faustkampfe ordnen. Also, wir hindern Sie nicht am Kampfe, sondern bitten Sie nur, daß Sie den Kampf mit der üblichen Waffe kämpfen.

Fremder: Welche ist das?

Präsident: Die Pistole und der Säbel. Die Sitte ist, daß der verletzte Teil die Waffe wählt.

Fremder: Das ist sehr richtig.

Präsident: Also, welche von den Waffen wählen Sie?

Fremder: Ich glaube, daß ich im Gebrauche des Säbels nicht ungeschickt sein werde. Durch den Rachedurst aufgeregt, werde ich gleich einem Tiger auf meinen Gegner springen.

Präsident: Man braucht nicht zu springen und am allerwenigsten wie ein Tiger.

Fremder: Ich werde die Waffe meines Gegners ergreifen, und mich bemühen, die meinige in seinen Körper zu tauchen.

Präsident: All dies verbieten ausdrücklich unsere Gesetze. Belieben Sie in den Festsaal zu treten, man wird Sie dort im Säbelfechten unterweisen. Im übrigen, kümmern Sie sich um nichts, ich habe eine große Praxis in solchen Dingen, und ich werde Ihr Zeuge sein.

Die Vorbesprechungen über die Bedingungen des Zweikampfes wickelten sich in Gegenwart von vier Zeugen, welche die Mitglieder der Gesellschaft gewählt hatten, ab. Alle waren darüber einig, daß das Duell berechtigt sei, ja sogar, daß die Schwere der Beleidigung einen ersten Ausgleich fordere. Man kam überein, daß die Gegner lange Handschuhe nehmen, damit Verletzungen auf der Hand und dem Unterarm vermieden werden usw. Es wird jede Vorsicht angewendet werden, um den Kampf nicht gar zu gefährlich zu gestalten.

Das Duell findet am nächsten Tage statt. Der Fremde beweist außerordentlichen Mut, aber sein Gegner ist kaltblütig und ein ausgezeichnete Fechter. Der Fremde erhält beim ersten Zusammenstoß einen anständigen Stich auf der rechten Seite; der Stich hat eine seiner Rippen getroffen.

Der Fremde bricht zusammen. Man trägt ihn in seine Wohnung, wo er vierzehn Tage das Bett hütet. Nach seiner Genesung geht er wieder in den Klub, beschämt von der Niederlage und in furchtbarer Erwartung der Aufnahme.

Aber welche Überraschung! Sämtliche Mitglieder des Klubs und die Diener empfangen ihn mit Begeisterung.

Der Fremde (leise): Sie empfangen mich wie einen ruhmreichen Helden...

Präsident: Bravo, lieber Freund! Man spricht von nichts anderem, als von Ihnen! (Händedrücken und Beglückwünschungen.)

Fremder: Wie seltsam! (Er erblickt seinen Gegner, der sich ihm nähert und seine Hand ergreift. Er errötet, als er seinen siegenden Gegner erkennt.)

Präsident: Ich hoffe, mein Herr, daß Sie von nun ab Freund sein werden. Ich bezeige Ihnen meine größte Achtung.

Fremder (zum Präsidenten): Ich soll also der Freund dieses Menschen sein, der mich beleidigt hat?

Präsident: Sie hat dieser Mensch nicht geohrfeigt, das heißt nachdem Sie sich geschlagen haben, betrachtet man es so, als ob Sie keine Ohrfeigen bekommen hätten.

Fremder: Das würde ich nur dann verstehen, wenn mein Gegner den Stich bekommen hätte...

Präsident: Welcher der Teile den Stich bekommen hat, ist nebensächlich. Die Hauptsache bleibt, daß es ein Stich ist und daß die Ohrfeigen dadurch ausgeglichen werden...

Fremder: Das ist merkwürdig, daß...

Präsident (mit Würde): Ein Mensch, den man ohrfeigt, hat keine Ehre, aber derjenige, den man zuerst ohrfeigt und dann mit dem Säbel sticht, wird in jeder Gesellschaft empfangen.

Fremder: So!

Präsident: Für Sie ist es viel ehrenvoller, daß Sie eine Ohrfeige und einen Stich bekommen haben, als wenn Sie gar nichts bekommen hätten... Sehen Sie, das ist es, was beim Duell merkwürdig ist und weshalb man diese Sitte streng einhalten muß...

Gegner des Dreibundes selbstverständlich für ihre Zwecke ausgebeutet haben, genügend abgetan. Wir wollen unsererseits abschließend hinzufügen, daß die Beziehungen zwischen Grafen Lehrenthal und den leitenden Staatsmännern des Deutschen Reiches stets die allerbesten und freundschaftlichsten waren und geblieben sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Jänner.

Aus Triest, 30. Dezember, wird gemeldet: Unter dem Vorsteher des Statthalterers Prinzen Hohenlohe wurde heute nachmittags im Statthaltereigebäude die Besprechung zwischen den Vertretern der beiden Istrianer Landtagsparteien, betreffend die Einberufung des Landtages und die Fragen des Ausgleichskomplexes, wieder aufgenommen. Nach mehrstündiger Beratung wurde beschlossen, die Besprechungen am 4. Jänner fortzusetzen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt in ihrer Wochenrundschau: In den allgemeinen Beziehungen des Reiches zu den anderen Mächten sind keine Verschiebungen eingetreten. Die Bündnisse mit Österreich-Ungarn und Italien sind dauernd die Grundlage der auswärtigen Politik Deutschlands geblieben. Als unser Kaiserpaar auf der Reise nach dem Süden in Wien weilte, zeigte sich neuerlich die Innigkeit des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den Herrschern und die Festigkeit der Bande, die die beiden Nationen seit Jahrzehnten verknüpfen. Ein herzlichster Empfang wurde in der österreichischen Kaiserstadt auch dem Kronprinzenpaare zuteil, das sich auf der Heimreise in Wien aufhielt. Im Herbst traf der österreichisch-ungarische Thronfolger in Kiel ein, um den deutschen Flottenmanövern beizuwohnen. Mit warmer Sympathie wurde bei uns sein Interesse auch für die Entwicklung der deutschen Seemacht zur See begrüßt. Hatte Österreich im Laufe des Jahres 1911 mehrere Ministerwechsel und Neuwahlen zu überleben, waren in Ungarn nicht unerhebliche parlamentarische Schwierigkeiten zu überwinden, so blieb doch die auswärtige Politik der habsburgischen Monarchie den Bahnen treu, in denen sie sich seit Jahren bewegte. In den Delegationen, der berufenen gemeinsamen Vertretung beider Reichshälften, hat diese Politik eine feste Stütze.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand des Ministers des Äußern, Herrn Sazonov, andauernd ein sehr befriedigender ist. Bei der Rückkehr des Ministers nach seiner vollständigen Wiederherstellung in der Schweiz mußte immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sein Wohlbefinden unter dem Einflusse des Petersburger Klimas abermals eine Erschütterung erleiden könnte. Bisher hat sich aber diese Beforgnis als unbegründet erwiesen, sein Zustand läßt nichts zu wünschen übrig und er ist in der Lage, sich den Aufgaben seiner Stellung mit vollem Eifer zu widmen. Das jüngst verbreitete Gerücht, daß Herr Sazonov das Portefeuille des Äußern mit einem Volschasterposten vertauschen dürfte, war bloß ein Nachhall von Kombinationen, die für den Fall aufgestellt wurden, daß für den Minister der Aufenthalt in einem minder rauhen Klima als geboten erscheinen sollte. Das sehr günstige Befinden des Herrn Sazonov entzieht diesen Vermutungen jede Grundlage und es ist von einem solchen Wechsel keine Rede.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lobde.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie, Kathi, seine Kathi sollte schon diesem fremden Manne ihr Wort gegeben haben, ohne einmal den Vater zu fragen?

„Das allerdings ist mir neu, Herr Markwald.“

Um des jungen Mannes Lippen spielte ein überlegenes Lächeln.

„Sie staunen? — Ja, verehrter Herr, Kathi hat mir erlassen, was auch gänzlich gegen meine Natur gewesen wäre, lange um sie zu schmachten. So rasch und stürmisch, wie sie von meinem Herzen Besitz genommen hat, so rasch gelang es mir auch, ihre Gegenliebe zu gewinnen. Wie sagt Shakespeare in Romeo und Julia, seinem unergleichlichen hohen Lied der Liebe?“

O, glücklich der, der Lieb voll genießt, weil bald das Grab so Lieb' als Glück umschließt.

Ich bitte Sie, lassen Sie von diesen althergebrachten Bedenklichkeiten, und gestatten Sie uns des Glückes, das wir so unerwartet und ungefragt gefunden, so schnell als möglich zu freuen.“

Der Professor fand keine rechte Erwiderung auf diese Rede. Er fühlte wohl, daß hier die Leidenschaft, eine wahre, heiß begehrende Leidenschaft sprach — ob sie eine Garantie für das Glück seines Kindes bot, das war eine andere Frage. Wo aber gab es überhaupt eine solche Garantie? So berechtigt es war, daß der Vater sie wünschte, so berechtigt durfte der Liebende die rasche Erfüllung seiner Wünsche beanspruchen.

„Sie scheinen in der Tat gleich Cäsar die Gabe zu

Aus Petersburg wird berichtet: Die russische Regierung beschränkt sich gegenüber den Ereignissen in China seit deren Beginn auf die Rolle eines neutralen Beobachters. Die Interessen Rußlands haben durch die Bewegung im Reiche der Mitte bisher keine Verletzung erlitten, und so lange nicht durch derartige Vorgänge die Notwendigkeit einer Abwehr gegeben ist, besteht für Rußland kein Motiv, an eine aktive Stellungnahme gegenüber der chinesischen Umwälzung zu denken. Man ist in Petersburg überzeugt, daß auch die anderen Mächte die chinesischen Ereignisse unter gleichem Gesichtspunkte betrachten und an dem Grundsatz der Nicht-Intervention, den sie beim Beginne des Aufstandes als opportun erkannten, bis heute in unveränderter Weise festhalten. Das öfter wiederkehrende Gerücht, daß Japan sich mit dem Plane eines Eingreifens befaßt und dessen Ausführung im Verein mit England unternehmen dürfte, und die Wahrnehmung, daß in einzelnen politischen Kreisen derartige Strömungen bestehen, haben die in Petersburg herrschende Ansicht, daß auch von dieser Seite die internationale Aufrollung der chinesischen Frage nicht angestrebt wird, nicht zu erschüttern vermocht.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Klub der Christkinder.) In London ist jüngst ein besonders merkwürdiger Klub ins Leben getreten, nämlich der der Christkinder, worunter solche Menschen zu verstehen sind, die am Weihnachtstage geboren sind. Der Klub nimmt es insofern nicht genau, als er auch die als „Christkinder“ anerkennt, deren Namen eine enge Beziehung zum Weihnachtstage hat. Wie die „Evening News“ über diesen merkwürdigen Klub berichten, haben seine Begründer einen Aufruf zum Beitritt erlassen, auf den hin aus verschiedenen europäischen Ländern Antworten eingegangen sind, so daß der Klub schon eine ganze Menge Mitglieder hat. Zu den Zwecken des Klubs gehört es unter anderem, alljährlich während der Weihnachtszeit große Feste zu veranstalten, also gewissermaßen eine große Geburtstagsfeier seiner Mitglieder abzuhalten. Das erste Werk des neugegründeten Klubs war ein wohlthätiges Werk: er hat nämlich einen Findling, der am 25. Dezember 1899 geboren worden ist, als Mitglied aufgenommen, und sorgt nun für dessen Erziehung.

— (Maeterlinds Wette.) Maurice Maeterlinck, der jüngste der literarischen Nobelpreisträger, befindet sich gegenwärtig auf der Reise nach Amerika. Diese Reise hat Veranlassung zu einer merkwürdigen und drolligen Wette zwischen ihm und dem Leiter der Oper zu Boston gegeben. Bei der Wette handelte es sich darum, ob es dem Dichter gelingen wird, Boston zu erreichen, ohne erkannt und von den amerikanischen Reportern interviewt zu werden. Maeterlinck hat sich noch nie interviewen lassen und gedenkt dieser Gewohnheit treu zu bleiben. Nach den Wettbedingungen hat er das Recht, sich jeder beliebigen Verkleidung zu bedienen; wird er aber erkannt, so ist er verpflichtet, sich der Operation eines Interviews zu unterwerfen. Die Wette geht um 500 Dollar, und wie aus Newyork berichtet wird, bewachen die dortigen Reporter bereits Tag und Nacht den Hafen, um den „blauen Vogel“ nicht durchs Garn schlüpfen zu lassen.

— (Der Schnaps.) Jim Jimison war ein arger Trinker. Eines Abends ging er in die Kneipe, um einen

Trunk zu tun. Als er fort war, entdeckte der Wirt zu seinem Schrecken, daß er ihm statt seines üblichen Schnapses aus der Flasche mit Schwefelsäure eingeschenkt hatte, die zum Reinigen der Messinghähne verwendet wurde. Der Wirt konnte die ganze Nacht nicht schlafen, aber am folgenden Morgen trat zu seiner unaussprechlichen Erleichterung Jim ins Lokal, um vor dem Frühstück einen Schnaps zu trinken, anscheinend, ohne durch das Gift Schaden gelitten zu haben. „Jim“, sagte der Wirt, „was hältst du von dem Schnaps, den ich dir gestern abends verkauft habe?“ — „O, das war 'ne seine Nummer“, entgegnete Jim, „die schön warm machte. Er hatte nur einen Fehler. Jedesmal, wenn ich hustete, sehte er mir meinen Bart in Brand.“

— (Ein Mißverständnis.) Alfred Tennyson, der Poeta laureatus von England, und Professor Lushington, erste dortige Landesautorität im Griechischen, machten eine gemeinschaftliche Reise im nördlichen Frankreich. Beide konnten wenig oder gar nicht französisch. Sie kamen nach Rouen, durchwanderten die alte Hauptstadt der Normandie und lehrten in ihr Hotel zurück. Tennyson war poetisch angeregt und wollte schreiben. Lushington bemerkte es, wollte den Freund nicht stören und verließ das Zimmer, um sich in ein benachbartes Café zu begeben. Auf der Treppe fiel ihm ein, daß der dichtende Tennyson schwerlich nach dem Kaminfeuer sehen werde und voller Rücksicht gegen den Freund, auch wohl ein wenig gegen sich selbst, rief er dem ihm begegnenden Kellner zu: „Lassen Sie das Feuer nicht ausgehen!“ Unglücklicherweise überseht er dies mit „Ne laissez pas forrier le feu“ (den Karren). Der Kellner nicht bedeutungsvoll, lauschte an der Tür und schloß ab. Eine halbe Stunde später hatte Tennyson seine Dichtung beendet; das Feuer im Kamin war aus. Es klingelte, ängstlich trat der Kellner ein. Tennyson sprach einige unverständliche Worte; als er merkte, daß er nicht verstanden wurde, griff er nach dem Schürstein, um dadurch anzudeuten, daß er Feuer haben wollte. Kaum aber drang er mit der Eisenstange auf den Kellner ein, so entfloß dieser mit Geschrei und setzte das ganze Haus in Alarm. Als die Aufregung aufs höchste gestiegen war und der Poet wie versteinert da stand über eine Szene, die er sich nicht erklären konnte, lehrte Lushington aus dem Café zurück, und ein herbeigebrachtes Legiton löste rasch das Rätsel und die Verwirrung.

— (Eine amtliche Propaganda für den Ruß.) Seit Jahren bemühen sich in Amerika Fanatiker der Bazillensucht um die Ausrottung des Rußes, malen den jungen Liebenden mit düsteren Farben die schrecklichsten Folgen aus, die ein Ruß nach sich ziehen kann, da mit der Berührung gefährliche Bazillen übertragen werden könnten. Und in dieser wunderlichen Kampagne stehen amerikanische Gelehrte und Ärzte in der vordersten Reihe und werden nicht müde, zu versichern, daß selbst ein Ruß in Ehren langes Siechtum und den Tod nach sich ziehen könne. In den letzten Monaten ist diese Propaganda mit so wilder Begeisterung geführt worden, daß das amerikanische Gesundheitsamt sich veranlaßt sieht, dieser steten Beunruhigung des Volksempfindens entgegen zu treten. In England und in Amerika schmückt man bekanntlich zur Weihnachtszeit die Häuser mit Mistelzweigen, und unter diesen Mistelzweigen tauscht man straflos den Weihnachtskuß, alter Brauch will es, daß jedes junge Mädchen unter dem Mistelzweig keinen Kuß verweigern und über seinen geraubten Kuß zürnen darf. In diesem Jahre nun sind ostentativ alle Räume und Bureaux des Gesundheitsamtes in Washington mit Mistelzweigen behängt, um zu zeigen, daß selbst die sachkundigen Herren der höchsten hygienischen Instanz den Kuß amtlich approbieren. Der Leiter des chemischen

Markwald machte eine unmutige Bewegung.

Nie hätte er gedacht, daß selbst ihm die Ehepräliminarien so unbequem werden könnten. Wozu das alles? Warum noch erschweren, wozu doch so schon die meisten Männer sich heutzutage schwer genug entschließen, zum Aufgeben ihrer Freiheit?

Er erhob sich und sagte kühl:

„Ich habe nicht mehr dem vorhin Gesagten hinzuzufügen, Herr Professor, und harre Ihrer Entscheidung.“

Mit einem Seufzer drehte sich Reinfeld um, ging zur Tür und schickte Babette hinauf, Kathi herunterzuholen. Das junge Mädchen sah sehr bleich aus, als sie hereintrat; auch sie hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, so erregt war alles in ihr gewesen. Der Professor faßte sie bei der Hand und führte sie Markwald zu.

„Hier, dieser Herr sagte mir, daß du ihm dein Jawort gegeben. Wenn es wirklich dein Wille ist, so seid ihr Verlobte.“

Kathi wagte nicht aufzusehen. Sie fühlte nur den heißen Blick, mit dem Markwald sie umsing. Dann legte sich ein Arm um sie, zwei Lippen neigten sich zu den ihren und preßten sich fest auf dieselben.

Es war der erste Kuß der Leidenschaft, den sie empfing und sie glaubte darunter zu vergehen.

„Mit diesem Kuße habe ich für immer Besitz von dir genommen, Kathi“, flüsterte er ihr zärtlich ins Ohr. Dann zog er einen kostbaren Ring mit schimmerndem Brillant vom Finger und steckte ihn an den Ringfinger ihrer rechten Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchungsamtes, Dr. Wiley, hat sich den größten Mistelzweig für sein Amtszimmer ausgeben und einem Interwiewer erklärt, daß diese amtliche Propaganda für den Kuß dazu dienen solle, den Bestrebungen der Anhänger der Bazillenkur entgegen zu treten. „Die Interessen nationalen Glückes machen es notwendig, dem Treiben jener Jünger schrankenloser Bazillenangst entgegen zu treten, die den Kuß und mit ihm eine unserer schönsten alten Weihnachtsitten abschaffen wollen.“

— (Das Eisenbahnunglück als Spielzeug.) „Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!“ Der Clou der diesjährigen Pariser Neujahrsspielzeuge ist der verunglückende Eisenbahnzug. Als Vorbild hat die staatliche Westbahn gedient, die unbestritten die vollkommenste Technik in Eisenbahnzugunfällen besitzt und auch in diesem Jahre wieder den Rekord aufgestellt hat. Schon für wenig Geld kann man einen solchen Zug erstehen, auf dessen Wagen stolz die Initialen der staatlichen Westbahn prangen. Auf seiner kurzen Fahrt erleidet er drei Unfälle, jeder vom anderen verschieden. Doch ihre Zahl ist unbegrenzt und sie hängt nur vom Preise ab. Der Reiche kann seinen Kindern das Vergnügen bereiten, den Staatsbahnzug unaufhörlich verunglücken zu sehen.

— (Maleisch — Inshallah — boutrah.) Man schreibt der „F. Z.“ aus Kairo: So berühmt wie das ewige „All right“ des Engländers, ist das „Maleisch“ des Arabers, das man in allen islamitischen Staaten tagsüber hundertmal hören kann. Aber der Unterschied ist ein gewaltiger; All right ist ein Wort der Kraft, des Selbstbewußtseins des echten Engländers, während Maleisch ein Ausdruck der vollständigen Gleichgültigkeit ist. Am besten läßt es sich: „Ist mir gleich, ist mir ganz schnuppe“ übersetzen. Maleisch ist das charakteristische Wort Ägyptens, man hört es bei allen Gelegenheiten und an allen Orten und selbst der Europäer, der hier lebt, hat es in seinen Sprachschatz aufgenommen und wendet es fortwährend an. Ob einer gewinnt oder verliert — maleisch; ob man fortgeht oder ankommt — maleisch; ob Freude oder Schmerz — maleisch; ob Leben oder Tod — maleisch, ob gesund oder krank — maleisch. Das Wort ist typisch, aufdringlich, dabei gar nicht einmal wahr, dem Araber ist nicht alles maleisch, aber er sagt es doch und er tröstet sich damit. Früher in den schönen, jetzt verschwundenen Zeiten, als der Vizekönig raubte, der Pascha raubte und die Steuern mit der Mißpfeife eingezogen wurden, war maleisch wohl der einzige Trost des armen Teufels von Fella. Der ganze Staat war auf Maleisch zugeschnitten und sah auch danach aus. Welcher Art das Maleisch gebraucht wird, läßt sich am besten aus den Kleinigkeiten des Lebens illustrieren. Man ruft beispielsweise das „Mädchen für alles“ — in Ägypten stets durch einen baumlangen schwarzen Kubier würdig vertreten — und hält ihm vor, das Zimmer sei nicht recht gefegt, hier liege der Staub noch zu hoch — maleisch. Man gibt dem Klerik eine Ohrfeige — maleisch. Er steckt sie gelassen ein. Ein Kutscher fordert einige Pfaster zu viel. Man sagt ihm, er sei ein Gauner — maleisch. Man lasse ihn einsperren, das rührt ihn nicht — maleisch. Endlich kommt ein Schutzmann, gibt ihm einige Rippenstöße und jagt ihn ohne weiteres davon. Das ist ihm egal — maleisch. Das fürchterliche Geschrei und die Schimpfwörter, deren sanftestes noch „ihn el felf“ — Hundesohn — ist, hat man gratis dazu gehabt. — Ein anderes geflügeltes Wort ist: Inshallah-boutrah. — Wenn Gott will morgen. Oder auf gut deutsch: Du kannst lange warten. Es hat keinen anderen Sinn, als etwas Unangenehmes so lange wie möglich hinauszuschieben, oder — inshallah — ganz zu vereiteln. Zu den unangenehmsten Dingen, die erfunden wurden, rechnet der Araber das Arbeiten und diese ekelhafte Erfindung sucht er mit seinem „Inshallah, boutrah“ so lange hinauszuschieben, bis der andere die Geduld verliert und davonläuft. Dann ist der Zweck erreicht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das Advancement in der Reserve des k. u. k. Heeres.

Mit 1. Jänner 1912 wurden ernannt: zu Leutnanten in der Reserve die Fähnriche (Kadetten) in der Reserve: Christian Bertot des JR 47, Josef Jaske des JR 97, Leopold Hofer, Doktor der Rechte, des JR 97, Erwin Mitterer des JR 47, Franz Herzog, Doktor der Rechte, des JR 17, Adolf Blazan des JR 97, Adolf Kopeinig des JR 17, Franz Pichler des JR 27, Thomas Sorli des JR 47, Ludwig Peric des JR 97, Rudolf Rifter des JR 17, Karl Obereder des JR 27, Augustin Trojansek des JR 17, Karl Rodermann, Doktor der Rechte, des JR 97, Wilhelm Revesz, Doktor der Staatswissenschaften des JR 24, Gustav Zilsel des JR 20, Johann Löcher des JR 87, Edwin Zellweder, Doktor der Philosophie, des JR 17, Franz Arwalek des JR 7, Josef Palasz des JR 11, Wolfgang Hahn des JR 7, Milan Subic des b.-h. JR 2 beim JR 17, Adalbert Koprivnik des b.-h. JR 2 beim JR 87, Friedrich Spagel des JR 7 beim JR 27, Josef Paier des JR 87, Alois Stranz des JR 87, Eugen Hofer, Doktor der Rechte, des JR 7, Alexander Emetal des JR 87, Johann Knöbl des JR 7, Anton Pöhl des JR 27, Karl Ehrenreich des JR 87, Johann Otter des JR 7, Franz Einsiedl des JR 81 beim JR 47, Julius Kadai und Geza Szabados, beide des JR 24, Josef Kahlhofer des JR 7, Bronislav Fiser, Doktor der Rechte, des JR 27, Ludwig Gotti des JR 87, Friedrich Reif des JR 20, Rudolf Dürr des JR 20, Viktor Rubini des JR 87, Franz Korent des b.-h. JR 2 beim JR 17, Gustav Kordin und Johann Japenit, beide des JR 87, Bruno Roth des JR 87, Friedrich Mothwurf des JR 7, Johann Bauer

und Hans Wassermann, beide des JR 7, Anton Stiebler des JR 7, Julius Lufaseber des JR 47, Luigi Micheli des JR 87, Johann Kaffon des JR 27, Rudolf Peter des JR 47 beim JR 2, Ludwig Schmal des JR 47, Josef Stadler des JR 47, Otto Roßel des JR 87, Johann Burghart des JR 27, Johann Bileh rekte Pouch des JR 7, Andreas Begus des JR 17, Alfons Antonitsch des JR 47, Leopold Altmann des JR 47, Josef Cunat des JR 87, Karl Hildmann, Rudolf Bäd, beide des JR 7, Franz Marizza und Adolf Haas, beide des JR 47, Johann Siska des JR 17, Johann Kühnel des JR 97, Johann Turl des JR 17, Georg Menner des JR 7, Nikolaus Albanese, Doktor der Philosophie, des JR 97, Johann Derzi des JR 87, Ferdinand Grögl des JR 47, Hermann Kropich des JR 27, Anton Petrovic des JR 87, Adolf Harbich, Josef Badnov, beide des JR 17, Kaspar Roszloph de Roszloph (Berufsauditoraspirant), überkomplett im JR 11, Otto Lenhard des JR 47, Eduard Engel des JR 47, Franz Heschl des JR 27, Hugo Bolleritsch des JR 47, Josef Potolar des JR 17, Johann Schöfl des JR 27, Gottfried Schattleitner des JR 7, Karl Seibler des JR 47, Johann Babnik des JR 17, Vladimir Bukovsky des JR 47, Fritz Bauer des JR 7, Viktor Brunelli des JR 97, Marian Dumat, Doktor der Rechte, und Josef Hammerhofer, beide des JR 27, Friedrich Voller des JR 17, Franz Alles des JR 17, Josef Doplat des JR 87, Franz Zöhner des JR 27, Manfred Offenbacher des JR 17, Erwin Beidl des JR 27, Alfons Rainer, Karl Pollat, beide des JR 27, Friedrich Rajh des JR 17, Adalbert Puénik des JR 87, Franz Ermacora des JR 17, Ludwig Glas des JR 27, Viktor Stenup, Johann Ebner, Raimund Jauner, Stanislaus Palcia und Eduard Schulz, alle fünf des JR 17, Anton Gostic und Wenzel Peir, beide des JR 87, Karl Mild und Albert Steinböck, beide des JR 7, Johann Verbie des JR 17, Franz Masinal des JR 87, Franz Herzmansky, Franz Rajcen und Alois Stulj, alle drei des JR 17, Georg Samaja des JR 97, Edmund Garimberti des JR 97, Max Fontana des JR 17, Leopold Fischl des JR 5.

Zu Fähnrichen in der Reserve die Kadetten in der Reserve: Maximilian Schmidt des JR 7, Alfred Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst des JR 97, Rudolf Junovicz des JR 27, Franz Krug, Doktor der Philosophie, und Konrad Taubenschuß, Doktor der Philosophie, beide des JR 7, Hubert Peyer, Doktor der Rechte, des JR 7, Johann Klemm und Josef Freyler, Doktor der Rechte, des JR 11, Karl Kriz des JR 20, Geza Lepes des JR 7, Alexander Petis des JR 11, Franz Kapas des JR 17, Rudolf Ritter von Rade des JR 20, Franz Walter des JR 11, Karl Bubinek, Karl Rintl und Robert Polnigg, alle drei des JR 7, Adalbert Egan de Borosthans des JR 11, Theodor Mateljan des JR 7, Otto Petersberger und Andreas Szij de Baracsta, beide des JR 11, Aladar Szulner des JR 11, Karl Tauszig des JR 11, Karl Birnbaum des JR 20, Aladar Szekely des JR 11, Adalbert Kaufmann und Paul Szekely des JR 11, Richard Lieblein des JR 97, Ernst Krammer des JR 7, Hermann Pamperl des JR 27, Theodor Esendes (ber. Ersatzreserve) des JR 47, Franz Zanner des JR 47, Gustav Engel des JR 87, Josef Albrecht des JR 97, Maximilian Krefnik des JR 87, Franz Giffert des JR 11, Alexius Rogar des JR 11, Oskar Riedel des JR 87, Albert Alir des JR 47, Josef Berce des JR 97, Hermann Ludner des JR 27, Richard Kadal des JR 87, Alois Kabsel des JR 27, Dominikus Lusin des JR 17, Franz Schleier des JR 27, Ferdinand Eichwalder des JR 17, Karl Gausl des JR 27, Anton Sovre des JR 87, Artur Prommer des JR 87, Vinzenz Burzinger des JR 7, Friedrich Horned und Franz Köck, beide des JR 27, Marzell Kumberg des JR 47, Johann Babarovich des JR 97, Albert Reicher des JR 27, Friedrich Burner des JR 17, Nikolaus Obermann des JR 87, Karl Liebenwein des JR 17, Johann Tögel des JR 87, Adolf Salberger des JR 17, Leo Penfert und August Goldnerkreuz, beide des JR 47, Robert Calvi des JR 17, Anton Hohn des JR 87, Duilius Bertolo des JR 97, Johann Einsalt des JR 47, Raimund Stojec und Franz Stoj, beide des JR 17, Eduard Haisle des JR 87, Hugo Stark und Fritz Kräftner, beide des JR 17, Rudolf Wagner des JR 87, Georg Wittlinger des JR 17, Wilhelm Tome des JR 17, Josef itinger des JR 17, Wilhelm Tome des JR 17, Josef Dolinar des JR 17, Ernst Molini und Dagobert Marchig, beide des JR 47, Robert Windgager des JR 47, Richard Fux des JR 17, Anton Triller des JR 47, Stanislaus Legat des JR 17, Vinzenz Lapajne des JR 87, Johann Zagar und Johann Goederer, beide des JR 17, Pompeo Gaill des JR 17, Karl Klouček, Franz Cassudelli, Viktor Krenner, Ernst Plann, Alexander Wlefig, alle fünf des JR 5, Viktor Moro, Josef Freiherr von Weber, Josef Brizelj, alle drei des JR 7, dann der präsent dienende Reserveunteroffizier Graf Marius Pace des JR 5 und der Kadett in der Reserve Josef Leide der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach.

(Schluß folgt.)

— (Ziehung der Laibacher Lose.) Gestern vormittags fand in den Räumen der hiesigen Stadtkasse die 47. Ziehung der Lose des Laibacher Lotterielehens vom Jahre 1879 statt. Der Verlosungskommission präsidierte der zur einstweiligen Besorgung der Gemeindegeschäfte der Stadt Laibach bestellte Landesregierungsrat Ritter von Laschan-Moorland, als Schriftführer fungierte Notar Plantan. Die Nummern

wurden vom Waisenknaben Alois Mavec aus dem Glückrade gehoben. Der Haupttreffer im Betrage von 50.000 K entfiel auf das Los Nr. 57.989. Weiters entfielen größere Treffer auf folgende Lose, u. zw. auf Nr. 601 3000 K, auf Nr. 31.979 2000 K, auf die Nummern 65.589, 22.237, 66.573, 46.096 und 34.315 je 1000 K und auf die Nummern 36.062, 6596, 40.271 und 58.346 je 600 K. Auf die übrigen gezogenen Lose, insgesamt 788, entfielen die geringsten Treffer im Betrage von je 60 K.

— (Veränderungen im krainischen Staatsbau-dienste.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den k. k. Oberingenieur Johann Zafschke in Adelsberg zum k. k. Baudepartement der k. k. Landesregierung nach Laibach und den k. k. Ingenieur Karl Krivanec in Krainburg nach Adelsberg versetzt.

— (Anerkennung im Volksschuldienste.) Wie wir erfahren, hat der k. k. Landeschulrat für Krain den k. k. Stadtschulrat in Laibach beauftragt, der gewesenen Schulleiterin Mathilde Bauer für die sehr ersprießliche 15jährige Tätigkeit als Lehrerin und Schulleiterin an der achtklassigen deutschen Privat-Mädchenvolksschule im Institute Huth-Hanz in Laibach die Anerkennung im Namen des Landeschulrates auszusprechen.

— (Neujahrseier.) Der Laibacher katholische Gesellenverein veranstaltete am Neujahrstage ein Vereinsfest, auf dessen Programm musikalische Vorträge und eine Theateraufführung standen. Das ausgezeichnet besuchte Fest verlief in der anregendsten Weise. Die Gesangsvorträge unter Leitung des Chormeisters Herrn G. o. r. u. p. gefielen dank der lobenswerten Güte der Darbietung; das größte Interesse aber erregte die Vorführung der Klaviola, einer neuen Erfindung des Herrn L. B. a. j. d. e., die durch eine glücklich erfundene Kombination einer Klaviatur und eines Geigeninstrumentes die Möglichkeit bietet, daß ein im Violinspiele gänzlich ungeübter Klavierspieler das prächtigste Violinkonzert zustande bringt. Der Vorsitzende des Vereines, Herr Spiritual Siroj, dankte in einer Festrede den Förderern des Vereines und betonte die Bedeutung der Gesellenorganisationen. Darauf wurde von Vereinsmitgliedern in ganz guter Form das dreiaktige Weihnachtsstück „Frieden den Menschen auf Erden“ aufgeführt. Die folgende gemütliche Unterhaltung hielt die Festgäste bis in die Mitternachtsstunde zusammen. — Die Feier beehrte der hochwürdige Herr Fürstbischof Dr. Jeglič mit seiner Anwesenheit.

— (Neue Kriechtierarten in Krain.) Bereits im Jahre 1908 wurde für Krain die gestreifte Varietät der Ringelnatter (*Tropidonotus natrix* var. *persa* Pall.) die in der Laibacher Umgebung ziemlich häufig ist, konstatirt. Im Jahre 1910 wurde auf Wippacher Exkursionen, die vom Landesmuseum veranstaltet wurden, die *Lacerta fumana* Werner, eine charakteristische Eidechsenart des österreichischen Pitorales, auf der Strecke Präwald-Wippach-Brhopolje nachgewiesen. Im vergangenen Jahre 1911 wurde im Wippachtale neuerdings für Krain das Vorkommen der schmutzigen Lacertide *Algiroides nigropunctatus* DB bestätigt, die bisher im hiesigen Landesmuseum noch mit keinem Exemplare vertreten war. — Weiteres darüber im heurigen Jahrgange der „Carniola“.

— (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht auf den 20. v. M. wurde in das Haus des Besitzers Johann Furlan in Lozice, Bezirk Wippach, eingebrochen und daraus ein Paar Frauenschmuckstücke, eine silberne Taschenuhr samt Kette, ein braungefester Sommeranzug und ein Gelbbetrag von 50 K gestohlen. Die Taschenuhr samt Kette wurde tags darauf unweit des Tatortes auf der Straße aufgefunden; die Diebe hatten sie wahrscheinlich verloren. — In derselben Nacht versuchten unbekannte Diebe ins Geschäft des Kaufmannes Johann Premrov in St. Veit ob Wippach einzubrechen, wurden aber von den Hausleuten verschreckt. — Endlich wurde in die versperrte Wohnung der Maria Zibert in Gorenja vas, Gemeinde Altlad, eingebrochen und aus einem Kasten eine silberne Damenuhr, ein goldener Damenring und ein Gelbbetrag von 80 K gestohlen.

* (1751 Verhaftungen.) Die städtische Polizei hat im vergangenen Jahre nicht weniger als 1751 Personen wegen verschiedener Delikte verhaftet. Über die Tätigkeit der Polizei, die bei ihrem gegenüber dem großen Umfange des Stadtgebietes kleinen Mannschaffsstande tatsächlich sehr viel geleistet hat, werden wir noch berichten.

* (Der Zufall als Polizist.) Unlängst ist aus einem Vereinslokal in der Schellenburggasse eine Geige samt Etni verschwunden. Alles Suchen war vergebens. Nun brachte der 18jährige Bädergehilfe Johann Zonta aus St. Ruprecht in Unterkrain zum Vater des bestohlenen Knaben, einem Schuhmacher, die verschwundene Geige und bot sie ihm zum Kaufe an. Der Mann hielt den verdächtigen Verkäufer fest und führte ihn samt der Geige zur Polizei, von der er verhaftet und, da er arbeitslos ist, dem zuständigen Gerichte eingeliefert wurde. Die Untersuchung ergab, daß der Dieb als Vereinsmitglied freien Eintritt zu den Vereinslokalitäten gehabt hatte.

* (Ein schöner Neujahrstag.) An der Triester Straße wohnt ein verehelichteter Mann, der schon eine große Anzahl von Beschäftigungen gehabt hatte, aber bei keiner Arbeit lange Zeit anhält. Er ist arbeitslos und dem Trunke ergeben. Als er am Neujahrstage abends heimkehrte, wurde er auf einmal förmlich tobstüchtig. Mit einer Hade zerschlug er die Möbel und bedrohte seine Familie in solcher Weise, daß die bedauernswerte Frau mit den Kindern die Flucht ergriff und die Nacht außer dem Hause zubrachte.

— (Aus der Diözese.) Herr Ivan Kopeč, Kaplan in Altlach, wurde zum Pfarradministrator in Selzach ernannt, Herr Ivan Sedej, Kaplan in Selzach, als Kaplan nach Altlach versetzt.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Der 1. Jänner hat sich unerwartet plötzlich nach mildem Wetter mit empfindlicher Kälte eingestellt, die Fluß und Teich mit Eis überzog und Dauer verspricht. Vorsichtige Wirte und Bewalter von Bierniederlagen prüfen täglich sorgfältig die Dike der Eischichten und treffen vorbereitende Anstalten zur Einbringung in ihre Keller. Sie haben im heißen Sommer 1911 Lehrgeld gezahlt, viele saßen schon im September auf dem Trockenen zum großen Mißvergnügen der Gäste, die über warmes Bier klagten und unangenehme Betrachtungen anstellten. Nun hat alle Not ein Ende. Es wird aber auch zweckmäßig sein, sich reichlich zu versehen und den Kunden etwas Gutes zu bieten, denn es sind neue Niederlagen von Budweiser, Salzburger und vielleicht noch anderen Bieren in Aussicht, ein wahrer Reichthumsüberfluß, die Qual der Wahl für dürstige Seelen! — In einem von Herrn A. Kaiser erstandenen, ausgemusterten Eisenbahnwaggon, der zwei Familien zur Wohnung diente und in der Nähe des Kaiserischen Holzlagerplatzes stand, brach in der Silbesternnacht aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das sich glücklicherweise nicht weiter verbreitete und auf das ergriffene Objekt beschränkt blieb. Den ringsumher aufgestellten Holzvorräten drohte große Gefahr, da ohne rechtzeitige Hilfe unabsehbarer Schaden hätte entstehen können. Hoffentlich unterbleiben weitere derartige Anfeindungen; Herr Kaiser hat jetzt in seinem neuen Wohngebäude Platz genug zur Unterbringung zahlreicher Mieter.

— (Gemeindevertretung von Gottschee.) Die neu gewählte Gemeindevertretung versammelte sich am 28. v. M. zu ihrer ersten Sitzung. Die Vänke boten ein gegen früher stark verändertes Bild insofern dar, als die Zahl der Auschüsse durch den Wegfall der Virilisten von 29 auf 18 herab sank, ferner viele unter jenen fehlten, die man sonst zu sehen gewohnt war. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit ergriff Herr Bürgermeister A. Loy das Wort, gedachte der Tätigkeit des früheren Ausschusses, der langjährigen Mitarbeitererschaft der ausgeschiedenen Mitglieder und entwarf einen Plan der hauptsächlichsten, in der nächsten Zukunft auszuführenden Aufgaben, deren gedeihliche Lösung ebensoviele Hingabe als Vorsicht bedingen werde. Die Anforderungen würden stets bedeutender, die Mittel zur Bedeckung stets unzulänglicher, die Lasten drückender. Es gehörte Mut, aber auch Gleichmut dazu, dem allem zu begegnen, was indes bisher gelungen sei, wolle er auch für die Zukunft hoffen. Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede fand die Wahl der Mitglieder in die Sektionen statt, denen die Vorberatung der vora. Plenum gelangenden Gegenstände zufällt. Sie gliedern sich in neun Abteilungen, und zwar für Rechtsfragen, Bauwesen, Finanz-, Unterrichts-, Sanitätswesen, Friedhofsangelegenheiten, städtische Unternehmungen (Wasser- und Elektrizitätswerk, Sand- und Schottererzeugung, Armenversorgung). Schließlich wurde der Antrag auf Einhebung eines 45 %igen Verzehrungssteuerzuschlages auf Wein, Fleisch und Obstmost als dringlich behandelt und zum Beschlusse erhoben.

* (Ein gestörtes Rendezvous.) Eine Köchin und ein Knecht hatten für den Neujahrsabend am Petersdamm ein Rendezvous verabredet. Als sie abends miteinander sprachen, wurden sie von einem Steinregen überschüttet, worauf sich beide in eine Hauslaube flüchteten. Die Waid war durch einen Steinwurf am Kopfe nicht unerheblich verletzt worden.

* (Nachtlänge zum Neujahrstage.) Am Neujahrstage nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann den 40jährigen Kellner Karl Zajack aus Billichgraz, einen bekannten Stromer, der sich in verschiedenen Gasthäusern mit seinen Neujahrswünschen einstellte. Die Polizei überstellte ihn dem Bezirksgerichte. Am Poljanadamm kam es des Nachts zwischen einem Schlichter und einem Arbeiter zu einem Raufgezeffe, den schließlich ein Sicherheitswachmann schlichtete. Ferner fanden in der Stadt kleinere Ruhestörungen statt, die aber durch gütliches Zureden der Sicherheitsorgane alsbald beigelegt wurden.

* (Raninchenbiede.) Einem Schneiderlehrling in der Tirnauer Vorstadt wurden kürzlich sechs Raninchen gestohlen. Endlich ertappte der Lehrling als den Täter einen Knaben, der gerade aus dem Stalle ein Raninchen forttragen wollte. Der Fall wurde der Polizei angezeigt.

* (Unter Brantweinrinkern.) Vorgestern vormittags zechte ein Speditursknecht in einer Brantweinchenke, wobei er den illustren Gästen sein Geldtäschchen mit 48 K zeigte. Einer der Gäste, ein 28- bis 30jähriger unbekannter Mann mit stechendem Blick, konnte der Versuchung nicht widerstehen. Er rückte immer näher an den betrunkenen Knecht heran. Ein fester Griff in dessen Rocktasche, und das Geldtäschchen lag in seiner Hand. Mit herzlichster Empfehlung und festem Händedruck verließ John der Taschendieb das Lokal.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 27. v. M. wurden 19 Ochsen und 8 Kühe aufgetrieben. Darunter befanden sich 19 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 80 bis 90, für halbfette Ochsen mit 70 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebengewicht.

* (Verloren.) Ein farbiger Plaid, ein Ohrring mit einem Opal, ein seidener Regenschirm, ein Jagdstuhl, ein Geldtäschchen mit 11 K, eine silberne Ankeruhr nebst Folcher Kette und eine Fünzigkronennote.

* (Ein neugieriger Junge.) An einem der letzten Nachmittage beobachteten zwei Detektive einen 15jährigen Handlungslehrling, der von einem Plakate den deutschen Theaterzettel vom Samstag herabstieß. Als sie ihn darob zur Rede stellten, sagte der Junge, er habe sehen wollen, was hinter dem Zettel stecke.

* (Gefunden.) Auf der Südbahnstation: ein Regenschirm mit Futteral, ferner ein Sack mit alter Wäsche. In der Stadt: ein brauner Männerhut, ferner eine kleinere Banknote und eine Brille.

— (Verstorbene in Laibach.) Jenny Wiesthaler, Regierungsratsgattin, 62 Jahre, Ulica stare pravde 5; Josef Zoran, Eisengießer i. R., 75 Jahre, Martinsstraße 24; Johann Kršila, Knecht, 38 Jahre, Radetzkystraße 11; Theodor Loboda, Kondukturssohn, 2 Monate, Johanna Kršmanec, Knechtstochter, 10 Monate, beide im Elisabeth-Kinderpitale; Maria Jerko, Private, 32 Jahre, Peter Kostrun, gewesener Laborant, 28 Jahre, Peter Pošeta, Bettler, 73 Jahre, Johann Berčič, Armer, 69 Jahre — alle vier im Landespitale.

— (Kinematograph „Ideal.“) Das Nachmittags-Familienprogramm enthält durchwegs erstklassige Bilder mit dem hochkomischen Film „Max duelliert sich“. Auf dem Abendprogramm steht „Eine von vielen“ (erstklassiges Zugstück). Freitag glänzender Spezialabend. Samstag der Film „Zelle Nr. 13“ (Kunstfilm ersten Ranges). In Vorbereitung „Das Recht der Jugend“.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.) In der reizvollen Operette „Der Walzertraum“ von Oskar Straus wird der Walzer poetisch beseelt und zu selbständiger musikalischer Schönheit erhoben. Der Komponist versteht Maß in der Würze zu halten, wo sich falsches Pathos einzuschmuggeln droht. Der Schwerpunkt der Musik liegt in der interessanten Orchestersprache; nur ein geistvoller Kopf vermag die Farben so geschickt zu mischen und selbst innerhalb der Schablone Reizvolles zu sagen. Kapellmeister Herr Pager hatte viel Sorgfalt auf die Ausarbeitung der Feinheiten der Partitur verwendet; schon das wirkungsvoll phrasierte Vorspiel weckte lebhaften Beifall. Die nette Ausführung der hübschen Violinsolostellen verdient Anerkennung. Bedauerlicherweise kam es im zweiten Akte, wo die Bühnenmusik mit dem Orchester gemeinsam einfällt, zu einer Unstimmigkeit durch mehrere Takte. Die Schuld trägt die ungünstige Aufstellung der Bühnenmusik, die zu wenig Kontakt mit dem vertieften Orchester hat. Da auch in der Oper häufig der Chor oder die Musik hinter der Szene tätig ist, wird es sich empfehlen, einen elektrischen Pedalkontakt vom Kapellmeisterpult aus einzurichten. — Gesungen und gespielt wurde frisch, temperamentvoll und mit fröhlicher Laune. Unergründliches Lob gebührt den trefflichen Leistungen der Damen. Fräulein Violin war als Erbprinzessin von gewinnender Erscheinung und stilisierte die anmutigen Gesangsnummern mit ihrer klaren, kräftigen Stimme mit feinem Geschmaack, so daß die besondere Ehre, die ihr zuteil ward, wohl begründet erschien. Frisch, lustig, schneidend und liebenswürdig gab Fräulein Lamber die Dirigentin der Damenkapelle. Sie versteht die Kunst, auf natürliche Art übermütig zu sein, ohne zu überreiben. Frau Falkenstein gab die Obersthausmeisterin elegant und komisch ohne unnötig zu karikieren. Die Tschinellenfisi wurde von Frau Stein resolut gespielt. Herr Berko stattete den Wiener Leutnant und Prinzgemahl gemächlich, mit treuherziger Natürlichkeit aus. Er besaß zwar eine kleine Stimme, aber er weiß sie geschickt zu verwerten. Herr Steiner entledigte sich seiner kleinen Rolle als guter Kamerad zufriedenstellend. Die überbreitfigurige des Serenissimus gab Herr Twerdy recht komisch, ohne unnötig Purzelbäume zu schlagen. Herr Waldenberg, der sich wieder als geschickter Spielleiter bewährte, wirkte durch seinen bekannten behaglichen Humor. — Gestern erfuhr das formvollendetste Werk Goethes, das herrliche Gedicht in dramatischer Form „Iphigenie auf Tauris“ wahrscheinlich seine erste Aufführung in Laibach. Angesichts der großen Schwierigkeiten, welche die Wiedergabe des Stückes besonders Provinzbühnen bietet, kann mit ehrlicher Anerkennung die Vorstellung im ganzen und großen würdig bezeichnet werden. Das Publikum gab seiner Befriedigung auch durch warmen Beifall Ausdruck und ehrte besonders die Darstellerin der Iphigenie, Fräulein v. d. Hardt. Ein näherer Bericht folgt. Das Haus war mäßig gut besucht.

— (Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte die Erstaufführung des slov. Originalvolkstüdes „Nasa kri“ von J. S. Finžgar. Der Autor hatte vor Jahren mit seinem „Divji lovec“ einen glücklichen Wurf getan, indem er kernige Volksgestalten auf die Bühne stellte, um ein Stück padenden Dorflebens vor den Zuschauer vorübergehen zu lassen. Auch sein neuestes Werk ist vollstündlich gedacht und gefärbt, von Liebe zur Heimat, zur angestammten Scholle beseelt, von dem Wunsche getragen, das Volk stark, frei und glücklich zu sehen. Diese Tendenz, bereits durch den Titel angedeutet, wird zu wiederholtenmalen nachdrücklich betont und erhält durch die Bühnengestalten ihre sichtbare Form. Die Handlung spielt gegen Ende der Franzosenzeit in Krain. Das Volk, durch immer wiederkehrende Kontributionen aufgestachelt, haßt die Häupte in der Tasche. In irgendeinem Oberkrainer Dorfe verliebt sich der französische Offizier Renard in die Tochter des Maires und will sie heiraten. Aber Jerica hat bereits ihren Geliebten, den Dorfburschen Stefan, der sich mit

seinen Kameraden in die Berge flüchtet, um nicht zum französischen Heere ausgehoben zu werden. Der Offizier greift, um Jerica zu gewinnen, zu einer Lüge, indem er deren Vater mit dem Erschießen, das ganze Dorf mit der Plünderung bedroht; er erklärt aber, davon abzustehen, falls Jerica die Seine werden wollte. Das Mädchen, im Glauben, Stefan sei von einer französischen Patronille im Gebirge erschossen worden, gibt dem Drängen ihrer Mutter nach und will Renard zum Altare folgen. Da bezieht der alte Hausknecht den Offizier der Lüge, denn Stefan sei heil und gesund. Renard zieht seinen Degen, wird aber vom Knechte durch einen Messerstich schwer verletzt. Am nächsten Tage gesteht er seine Lüge ein und verzichtet auf Jerica, zumal die Nachricht eintrifft, daß die österreichischen Truppen siegreich vordringen und sich bereits Neumarkts bemächtigt hätten. Das französische Detachement bricht schleunigst auf, Renard stellt sich an seine Spitze. Nun kommen die Burschen vom Gebirge; Jerica und Stefan können heiraten. — Das in vier Akte gegliederte Volksstück setzt mit einer zweckdienlich aufgebauten Exposition ein, die durch ihre lebensvollen Vorgänge Gutes verspricht, flaut aber nach und nach, insbesondere deswegen ab, weil die Handlung durch übermäßig lange Gespräche aufgehalten wird und weil nach dem dritten Akte eigentlich nicht viel mehr zu sagen ist. Der französische Kapitän ergeht sich mit Vorliebe in Monologen, die denn doch in einem modernen Drama, auch wenn es im Jahre 1813 spielt, ausgeschlossen erscheinen müßten; er bildet in seiner Gefinnung ein seltsames Gemisch von französischem Patriotismus und von Bewunderung für das wetterharte Volk, in das ihn das Schicksal verschlagen. Er will die Jerica in deren Nationaltracht auf den Pariser Boulevards als eine Frauensfigur zeigen, die diesem Volke entsprossen, obschon das Mädchen eigentlich nichts von Mark und Kraft betätigt, sondern genau von der Art ist wie tausend und tausend anderer, wahrscheinlich auch französischer Landmädchen. Jericas Mutter macht sie dadurch willfährig, den Bund mit Renard einzugehen, daß sich die Tochter an ihm auf seltsame Art werde rächen können: Aus ihrem Wunde, d. i. aus dem Bunde zwischen gallischer Verschlagenheit und fränkischer Kraft, würden Kinder entspringen, die, von ihrer Mutter entsprechend belehrt, dem Volke zur Wohlfahrt verhelfen; das künftige Geschlecht sollte Schlaue mit gesunder Kraft vereinigen. Jerica wird dadurch im Handumdrehen umgestimmt; sie greift diese Art der „Rache“ mit Freuden auf, uns hingegen hat sie weniger gefallen, weil sich dieses Motiv denn doch ein wenig zu gekünstelt anhören ließ. . . . Das Stück übte im ganzen nachhaltigen Eindruck und erhielt nach den effektiv auf gebauten Akttschlüssen reichen Beifall, wofür auch der in einer Loge anwesende Autor wiederholt zu danken hatte. Die Aufführung ging glatt von statten; die Volksszenen gestalteten sich frisch und lebensvoll, die Hauptdarsteller zeigten sich ihren Rollen gewachsen. Als der Dorfmaire schuf Herr Verovšek eine lernige Figur von jener Güte, wodurch sich seine Bauerntypen in der Regel auszeichnen; als Renard war Herr Ruzić von starr militärischer, an unbedingten Gehorsam gewöhnter Haltung, schneidend im Auftreten, elegant in seiner Uniform, vorzüglich in Maske und Spiel. Er holte aus seiner Rolle wohl alles heraus, was aus ihr herauszuholen war. Fräulein Wintrowa als Jerica ist im Stücke mit keiner großen Rolle bedacht; sie spielte die gehorsame Tochter und die treue Geliebte mit schlichter Natürlichkeit. Der Stefan des Herrn Simáček hatte ebenfalls keine Gelegenheit, sich besonders hervorzutun; Herr Danilo als der alte Knecht griff derb zu, wie es ihm seine Rolle diktierte, und war lebenswahr. Gut hielten sich weiters in untergeordneten Partien die Herren Butsek, Molet, Povich und Krizaj; das sonstige Personale bot keinen Anlaß zu kritischen Bemerkungen. — Die Vorstellung fand vor sehr gut besuchtem Hause statt, was als erfreulicher Beweis verzeichnet werden soll, daß unter geeigneten Umständen auch dramatische Werke das Theater zu füllen vermögen.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 1. Nummer des 25. Jahrganges: 1.) J. S. Finžgar: Allein. 2.) Josef Lorenčič: Schwere Stunden. 3.) Alois Remec: Anno Domini. 4.) J. Mohorov: Istrianisches Motiv. 5.) Dr. Fr. Kotnik: Einiges über die slovenischen Passionsspiele in Kranten. 6.) Kav. Meško: In Anmut und Sehnsucht. 7.) Dr. Jvo Cesnik: Der Zauberschüler. 8.) Stanko Premrl: P. Hugolin Sattner's Dratorium „Assumptio B. M. V.“ 9.) J. Mohorov: Kinderaugen. 10.) Dr. B. Sarabon: Kämpfe gegen Eis und Finsternis. 11.) Literatur. 12.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 14 Illustrationen.

— („Zvonček.“) Das 12. Heft dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält Gedichte von Majdolf Reutler und Fr. Rojec, erzählende und belehrende Beiträge von Karl Humel, Ani, Jvo Trost und Jda Dgorek, ein Weihnachtsstück von J. Palnák, ferner in der Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ verschiedene Notizen und die Sprechende.

— („Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der 12. Nummer: 1.) P. Hugolin Sattner. 2.) Der Regenschori. 3.) Zur Abwehr. 4.) Zuschriften. 5.) Verschiedene Mitteilungen. Die Musikbeilage bringt Kompositionen von Ivan Pogacnik und Fr. Premru.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Herrenhausmitglied Graf Bellegarde †.

München, 2. Jänner. Graf Friedrich Bellegarde, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, ehemaliger Obersthofmeister der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, ist gestern im Palais der mit ihm verwandten Familie Graf Königsberg-Mulendorf dadurch verunglückt, daß er in den offenen Liftschacht hinunterstürzte. Er erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er nach einigen Stunden starb. Die Leiche wird morgen abends auf das Bestattung der gräflichen Familie nach Großherrlich in Österreichisch-Schlesien gebracht werden.

Ziehungen.

Wien, 2. Jänner. Kreditlose vom Jahre 1850. Der Haupttreffer mit 300.000 K fiel auf Serie 812 Nr. 1, der zweite Treffer mit 60.000 K auf Serie 3466 Nr. 7, der dritte Treffer mit 30.000 K auf Serie 3921 Nr. 33.

Wien, 2. Jänner. Rote Kreuzlose. Der Haupttreffer mit 60.000 K fiel auf Serie 4013 Nr. 36.

Wien, 2. Jänner. (Ziehung der Donanregulierungslose vom Jahre 1870.) Der Haupttreffer mit 120.000 K fiel auf Nr. 109.252, der zweite Treffer mit 48.000 K auf Nr. 124.234, der dritte Treffer mit 20.000 K auf Nr. 115.768.

Wien, 2. Jänner. Straßauer Lose von 1872. Der Haupttreffer mit 50.000 K fiel auf Nr. 17.708, 6000 K gewinnt Nr. 40.891.

Einsturz eines Tunnels.

Belgrad, 2. Jänner. Der Minister des Innern teilte in der Skupstina mit, daß amtlichen Berichten zufolge von dem im Tunnel bei Svriljig seit dem 30. Dezember verschütteten Arbeitern heute früh sechzehn wohlbehalten befreit wurden. Die Arbeiten zur Rettung der übrigen Verunglückten werden eifrig fortgesetzt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 2. Jänner (5 Uhr 15 Minuten früh). In Tripolis, Tabjura, Minzara und Homs hat sich Neues ereignet. Gestern erschienen beim Oberkommandanten zur Neujaarsaufwartung die Konsuln, die Munizipalbehörden, die Häuptlinge von Sahel und von Menzha, eine israelitische Abordnung, die Notabilität, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und Vertreter der Presse.

Konstantinopel, 2. Jänner. Über Auftrag der Regierung wurde heute die hiesige Filiale der Banca di Roma geschlossen.

Die Revolution in China.

Schanghai, 2. Jänner. Die Friedenskonferenz beschloß gestern, daß jede Provinz Chinas drei Vertreter zum Nationalkongress wählen soll. Auch die Mongolei und Tibet sollen durch je drei Abgeordnete vertreten sein. Die Einberufung der Abgeordneten wird zum Teile im Namen der Mandschu, zum Teile im Namen der provisorischen Regierung erfolgen.

London, 2. Jänner. Die „Morningpost“ meldet aus Schanghai von heute: Drei Kreuzer der Revolutionäre sind in Tschifu eingelangt, welches als Basis für die Angriffe gegen Nordchina dienen soll.

Kalgan, 2. Jänner. Die Fürsten der Südmongolei, die der Dynastie ergeben sind, haben einstimmig beschlossen, die Regierung im Kampfe gegen die Revolution zu unterstützen, von China aber abzufallen und sich unabhängig zu erklären, wenn es zur Errichtung einer Republik kommt.

Peking, 2. Jänner. Juanshiklai war heute im kaiserlichen Palast. Wie das answärtige Amt erklärt, hat ihm die Kaiserinwitwe drei Millionen Taels zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Anzeichen sprechen dafür, daß die Nordarmee nur darauf wartet, den Kampf wieder aufzunehmen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 3. Jänner. Der Minister des Innern hat die Bezirksärzte Dr. Bronislav Galasch in Gursfeld und Dr. Anton Pregl in Laibach zu Oberbezirksärzten ernannt.

Brüssel, 3. Jänner. In Borinage haben die dortigen Gewerkschaftsbergleute ein Referendum über die Frage zirkulieren lassen, ob es am Platze sei, in den Generalstreik zu treten, weil die Bergwerksbesitzer beschloßen haben, in Zukunft die Löhne der Kohlenarbeiter vierzehntägig, statt wie bisher üblich, achttägig auszusahlen. Das Referendum hatte bis gestern abends das Ergebnis, daß der Generalstreik zu proklamieren sei.

Washington, 3. Jänner. Das Kanonenboot „Yorktown“, das vor Panama lag, hat gestern den Befehl erhalten, nach der Küste von Ecuador, wo Unruhen ausgebrochen sind, abzudampfen, um die Interessen der Fremden zu schützen.

Peking, 3. Jänner. 700 Soldaten der Wache des Arsenal zu Panthow haben gemeutert. Der Gouverneur ist entflohen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Anzeige über den Stand der Tierschäden in Krain für die Zeit vom 23. bis zum 30. Dezember 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Ratkisch (13 Geh.), Weissenfels (12 Geh.); der Bläschenausbruch im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Sturje (2 Geh.); die Räude im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grajenbrunn (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornega (1 Geh.), Goče (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsdorf in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gursfeld in der Gemeinde St. Ruprecht (1 Geh.).

Erliegen ist:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Vittai in der Gemeinde Krize (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Scharf (9 Geh.); die Tuberkulose im Bezirke Gursfeld in der Gemeinde St. Barthlmä (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain

Laibach, am 30. Dezember 1911.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Dallago Karl, Das Buch der Unsicherheit, Streifzüge eines Einsamen, K 4,80; Davis W. M. & Braun G., Grundzüge der Physiogeographie, geb. K 7,92; Desfoir War, Abriß einer Geschichte der Psychologie, IV. Bd., K 4,80; Deutsche Bilder für erziehenden Unterricht, XXXIX., 1. (Probennummer); Deutsche Chansons (Brettlieder) von Bierbaum, Dehmel, Falke, Fiedler, Gehmel, Holz, Villenron, Schröder, Lebelind, Wolzogen, geb. K 1,80; Deutsche Meister der Neuzeit, K 12,—; Deutsche Romanzeitung, II. Jahrg. 1912, Heft 1, pro Quartal K 4,20; Diers Marie, Die nicht sterben dürfen, br. K 2,40, geb. 3,60; Dieke Paul, Vortragkunst, ein Leit-faden für Damen, K 2,88; Dittmer, Riedfeld & Romberg, Motoren und Winden für die See- und Küstenfischerei nach dem Preisausschreiben des deutschen Seefischereivereines, I. Teil, K 6,—; Doernberger Dr. Eugen, Jugendwandern, K 1,20; Dörner Dr. R., Ein Beitrag zur Pathogenese der Tuberkulose, K 8,40; Dorno Dr. C., Studie über Licht und Luft des Hochgebirges, I. Teil, K 24,—; Doß A. von, Die weiße Jungfrau, geb. K 4,56; Dobe Karl, Die Cobra, K 1,80; Duma Alexander, Napoleon Bonaparte, br. K 2,40, geb. K 3,30; Edenrecher Margarete, Im dichten Forst, Reife- und Jagdbilder aus Deutsch-Ostafrika, K 4,80; Einteilung des deutschen Meeres und der Marine nach dem Stande vom 1. Oktober 1911, K —,90; Eisler Dr. Rudolf, Philosophen-Lexikon, Leben, Werke und Lehren der Denker, I. Lief. K 1,92, 2. Lief. K 1,92; Deutsche Elternzeitung, III., 1. (Probennummer); Engelmann Dr. Theodor, Die Verjährung der Ansprüche aus unerlaubten Handlungen, K 2,16; Engl J. B., Münchner Humor, 100 Zeichnungen und Witze, K 1,20; Enking Ottomar, Familie P. C. Behm, geb. K 6,—; Enking Ottomar, Wie Truges seine Mutter suchte, Roman, geb. 6,—; Erben W., Schmitz-Kallenberg L. & Redlich C., Urkundenlehre, III. Teil, Die Privaturkunden des Mittelalters von Ostwald Redlich, K 9,—; Eril Emil, Feuerkämpfe, neues Novellenbuch, geb. K 5,40; Eril Emil, Freiheit, die ich meine, Roman aus dem Sturmjahr, geb. K 9,—; Eril Emil, Opfer der Zeit, geb. K 5,40; Eulenberg Herbert, Die Kunst in unserer Zeit, K 1,20.

Bölsche W., Der Mensch der Pfahlbauzeit, der Mensch der Bronzezeit, Bd. 2, br. K 1,20, geb. K 2,16; Borcher's Gustav, Singe vom Blatt! Übungsbücher für den Schul- und Kunstgesangsunterricht nach der Tonvortragsmethode von Karl Gih, K 1,92; Bourgoigne Francois, 1912—1913, Kriegserlebnisse, br. K 7,20, geb. K 9,—; Brabant Dr. Artur, Das heilige römische Reich deutscher Nation im Kampf mit Friedrich dem Großen, II. Bd.: Die Reichspolitik und der Feldzug in Kurhessen 1758, K 9,60; Brahm Otto, Das Leben Heinrichs von Kleist, K 7,20; Brandt Alexander, Grundriß der Zoologie und vergleichende Anatomie, K 16,80; Blätter für Zwangs-erziehung und Fürsorge, Organ des Vereines für Zwangs-erziehung und Fürsorge, VIII. Bd., K 4,80; Brauntöhlen-Kraftgas-Generatoranlagen, K 4,32; Breitschabel Otto, Zur Technik der römisch-pompejanischen Wandmalerei, K —,72; Bubnoff Dr. Nicolai, Zeitlichkeit und Zeitlosigkeit, K 1,80; Buche Jr., Pfirsichzucht, K 1,44; Buschan Dr. G., Die Ballanboller in Vergangenheit und Gegenwart, K 1,20; Caird Mona, A romance of the moors, K 1,20; Calwer Richard, Jahrbuch der Weltwirtschaft 1911, K 21,60; Carl Dr. A., Pferdebezug und Pferdehaltung, K —,48; Carlwih-Magen von, Einteilung und Dislokation der französischen Armee und Flotte Oktober 1911, K 2,16; Carlwih-Magen von, Einteilung und Dislokation der russischen Armee und Flotte Oktober 1911, K 2,40; Casanova Giacomo, Erinnerungen aus galanter Zeit, illustriert von Franz von Bahros, br. K 4,80, geb. 7,20; Die christliche Kunst, VIII., 1. Heft, K 1,50; Clausen Ernst, Einleitung in die Philosophie, K 6,—; Cornelius Hans, Einleitung in die Philosophie, K 6,24; Cramer Dr. Franz, Das römische Trier, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des römischen Rheinlandes, K 2,88; Crank P., Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht, II., geb. K 1,50; Czchylars Karl Ritter von, Lehrbuch der Institutionen des Römischen Rechtes, geb. K 12,—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 30. Dezember. Thalheimer, Fabrikant, München. — Pflaum, Direktor, Mojitana. — Schaffer, I. u. I. Hauptmann, Laibach. — Michels, I. u. I. Hauptmann; Mayer, Rb., Kagenfurt. — Kessler, Rb., Wien. — Burgmann, Rb., Wsch. Entro, Rb., Traismann. — Epstein, Breba, Rb., Triest. — Gerlach, Rb., Gili. — Anafic, Rb., St. Martin.

Schaffer, Rb., Gili. — Tamburini, Rb., Ubine. — Swo-boda Rb.; Baumgarten, Jng., Graz. — Lantner, Gymnasiast, Weitenstein. — Winkhofer, Geschäftsführer, Wfling. — Mel-liger, Rb., Domschale. — Muernig, Rb., Kolmäh. — Muner, Rb., Weides. — Jarnit, Rb., Artina.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

81. Vorst. Logenabonn. unger. Sperrst.-Abonn. gerade Nr. 32.

Morgen Donnerstag den 4. Jänner

Hanneles Himmelfahrt.

Bühnendichtung in zwei Teilen von Gerhart Hauptmann.
Musik von Max Marschall.

Hierauf zum zweitenmale:

Die Hasenpfote.

Tragikomödie in einem Akt von Hans Bremer.

Anfang 1/8 Uhr.

Ende nach 1/10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Sechöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 734,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
2	11. N.	744,2	0,3	SSO.	Schwach	teilw. bew.
9	11. N.	742,5	0,0	S.	Schwach	fast bewölkt
3.	7. N.	739,6	-0,9	SS.	Schwach	teilw. heiter

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -2,2°, Normale -2,7°.

Wien, 2. Jänner. Wettervorhersage für den 3. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, zeitweise Niederschläge, wärmer, nördliche Winde mit zunehmender Stärke. Für Triest: Wechselnde, später zunehmende Bewölkung, unbestimmt, etwas kühler, nordöstliche Winde mit zunehmender Stärke. Für Ungarn: Veränderliches Wetter, Temperaturerhöhung, stellenweise Niederschläge voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Antennenstörungen: Am 2. Jänner von 19 bis 20 Uhr IV 4, 22 bis 23 Uhr II 2; am 3. Jänner um 7 Uhr II 1.

Funkenprüche: Am 2. Jänner von 19 bis 20 Uhr e bis d; 22 bis 23 Uhr d bis e, am 3. Jänner um 7 Uhr d.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jebe 15. bis 30. Minute; II „sehr selten“ jebe 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jebe Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jebe 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jebe Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.
Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.
† Lautstärke der Funkenprüche: a „kaum bemerkbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt ein Taschenkalendar der Firma Edm. Kavcic über den bekannten Rosenkloß „Florian“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen. (13)

Matild-Quelle

das reinste und wertvollste alkalische Sauerwasser, ist ein sicheres Mittel bei überflüssiger Säurebildung, bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Leber- und Nierenkrankheiten. (4806) 8—3.

Das Wasser eignet sich vorzüglich zum Mischen mit Wein.

Generalvertreter für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.

Lager im „Laibacher öffentlichen Lagerhause, Krisper-Tomazic, Gesellschaft m. b. H.“



Illustrierter Wörishofener
Original
Kneipp-
Kalender
1912

Soeben erschienen
und überall zu haben.

In eleg. Farbendruck-
Umschlag geheftet. —
Mit zahlreichen Text-
Illustrationen.

Preis 50 Pfg.

Reichhaltiger, interes-
santer Inhalt über
Wasserkur und natur-
gemäße Lebensweise.

Jos. Kösel'sche Buch-
handlung in Kompen
und München.

Zu beziehen von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach.